

Eine Wanderschaft zu vier Lernorten

Ästhetik und Lernräume

DORIT GÜNTHER

Die Ästhetik eines Raums beeinflusst die Art und Weise, wie wir ihn nutzen. Das gilt auch für Lernräume, deren Ästhetik Ausdruck einer Idee von Bildung und Lernen sein kann. Die Autorin nimmt uns mit auf eine Reise zu verschiedenen Lernorten.

In der Ästhetik von Gebäuden und Räumen, die für das Lernen entworfen wurden, drückt sich auch immer der Zeitgeist der Epoche aus, in der sie geschaffen wurden, und es zeigt sich die dahinterstehende Vorstellung von Lernen und Bildung. Aus ihrer subjektiven Wahrnehmung heraus können sich Nutzende fragen: »Lerne ich motivierter in einem Raum, den ich ästhetisch ansprechend finde? Lerne ich dort gar besser?«. Um sich diesen Fragen zu nähern, werden in der nachfolgenden »Rundreise« Beispiele für unterschiedliche Arten von Lernräumen betrachtet. Dabei wird unter einem »Lernraum« sowohl die physische Architektur als auch, gemäß Löws relationalem Raumbegriff (»Raum ist eine relationale (An)Ordnung von Lebewesen und sozialen Gütern an Orten«), der soziale Raum verstanden (Löw 2001, S. 271). Ein Lernraum kann sich innerhalb eines Gebäudes, in einem Übergangs- oder Außenraum bzw. in jedem Sozialraum befinden.

Was wird unter einem »ästhetischen Raum« verstanden? Alltagssprachlich wird »ästhetisch« häufig gleichgesetzt mit »schön«, »ansprechend« oder »geschmackvoll«. Das greift jedoch zu kurz. Grundsätzlich ist »Ästhetik« eine Kategorie, die sich mit Empfindungen oder Wahrnehmungen beschäftigt. Im aktuellen Diskurs der Architekten ist »Ästhetik« eng mit den medialen, sozialen und wissenstechnischen Prozessen der

Wahrnehmung verknüpft, dabei geht es z. B. um die Wechselwirkungen von gebauter Umwelt und sozialem Raum. Architekten verwenden hierbei bevorzugt den Begriff »Atmosphäre«, da dieser die Wahrnehmung der Wirkung des Umfeldes (sozialer und architektonischer Raum, Städtebau, Landschaft) fachspezifischer beschreibt als der Begriff »Ästhetik«. Der Architekturphilosoph Gernot Böhme definiert »Atmosphäre« als die gespürte Anwesenheit im Raum. Mit Blick auf die Nutzung schaffen Architekten Raumatmosphären, die kommunikationsfähig und kommunikationsaktiv sind (Böhme 2006, S. 32ff).

In Bezug auf den Zusammenhang von Lernen und Raum wird in diesem Beitrag die Annahme zugrunde gelegt, dass der Faktor Ästhetik bzw. Atmosphäre eines Raums dann lernförderlich ist, wenn die lernende Person im dort stattfindenden Prozess einen Wissens- und Kompetenzgewinn und/oder einen Zuwachs an Selbsterkenntnis erlebt. Um den Lernprozess in einen räumlichen Kontext zu setzen, soll uns das Bild des Lernens als Wanderschaft leiten. Seit dem frühen 14. Jahrhundert gingen Handwerksgesellen und Künstler auf Reisen, um Fertigkeiten, Stile und Bräuche aus anderen Regionen und Ländern kennenzulernen. Gehen wir nun gemeinsam auf eine imaginäre Wanderschaft, bei der wir exemplarische Lernraumtypen besuchen und bezüglich der Ästhetik bzw. Atmosphäre diskutieren.

Architektur als Ausdruck eines
Bildungsverständnisses

Leoben-Donawitz (Österreich). Als erste Station besuchen wir das Bildungszentrum Pestalozzi, das nach einer umfassenden Sanierung 2016 neu eröffnet wurde. Die ursprüngliche Architektur von 1927 vermittelt den Eindruck eines Prestigebaus mit ehrfurchtseinflößender Ästhetik, in den ein bestimmtes pädagogisches Verständnis eingeschrieben ist: Bildung als Disziplinierung. Merkmale sind repräsentative Fassaden, breite Gänge, gleichförmige und unflexible Klassenzimmer für Frontalunterricht sowie wenige (Pausen-)Räume für informelles Lernen und kreatives Arbeiten.

Bis ins frühe 21. Jahrhundert hinein wurde der monumentale, starre Charakter des Gebäudes nicht an das sich verändernde Bildungsverständnis angepasst. Die jüngste Sanierung zeigt hingegen eine gewachsene Wertschätzung der Lernenden: Der Umbau wurde für Schul(räum)entwicklung genutzt, nämlich um ein neues Verständnis von Lernen und sozialem Miteinander durch die Architektur und Bespielung auszudrücken. »Wesentlich waren fließend gehaltene Grenzen von Räumen, damit sie auch für neu auftretende Bedürfnisse adaptiert werden können. Insgesamt erfordert die Schule der Zukunft nicht nur neue Räume, sondern auch neue Gewohnheiten« (Stadtgemeinde Leoben et al., 2018, S. 28). Dies zeigt sich in einer gastfreundlichen, lichten Atmosphäre und in flexiblen Raumstrukturen, die dazu einladen, die Räume an individuelle Bedürfnisse anzupassen und mitzugestalten. Für das Miteinander gibt es vielfältige Begegnungsräume.



Bildungszentrum Pestalozzi (Foto: Kurt Hörbst)

Lausanne (Schweiz). Das im Jahr 2010 eröffnete Rolex Learning Center nimmt mit seinem wellenartigen Baukörper und Innendesign auf den benachbarten Genfer See Bezug. Innen gibt es keine Wände; Lernzonen werden durch die

Ästhetik in virtuellen Lernumgebungen und Realitäten

»Virtuell« sind Dinge, die immateriell und daher für Menschen manuell nicht greifbar sind, und nicht zwangsläufig physikalischen Gesetzmäßigkeiten folgen. Unter einer »virtuellen Lernumgebung« wird ein computerbasierter (Online-)Bereich verstanden, den Menschen über digitalbasierte Schnittstellen – gestaltet durch ein User Interface Design – erleben und darin (inter)agieren. Hierbei ist zu beachten, dass im Kontext der Informatik unter einem virtuellen »Raum« eine digital erzeugte, dreidimensionale Visualisierung verstanden wird, die einem physischen Raum ähnelt und oftmals eine immersive »virtuelle Realität« schafft. Der Begriff »Umgebung« meint hingegen eine zweidimensionale Darstellung im Virtuellen – ohne Anspruch darauf, die Rezipierenden »eintauchen« zu lassen.

Wird eine Online-Umgebung explizit für einen Lernkontext eingerichtet (z. B. einen Kurs innerhalb eines Learning-Management-Systems), spielt neben den Inhalten, die gemäß eines pädagogisch-didaktischen Konzepts präsentiert und vernetzt werden, auch die ästhetische Gestaltung eine wichtige Rolle. Grundlegend ist – im Zusammenspiel mit nutzerfreundlicher Handhabung auf Basis fehlerfreier und verständlicher Funktionalitäten – eine medienadäquate Darstellungsform. So müssen die Inhalte gut wahrnehmbar visualisiert und durch ein Orientierungssystem auffindbar sein. Durch die Wegeführung, die Farb- und Formgebung oder auch (audio)visuelle Einspielungen kann eine bestimmte Ästhetik und Atmosphäre geschaffen werden, die eine Kontextualisierung bzw. Inszenierung der Inhalte ermöglicht. Zudem kann ein »Design« (d. h. die visuelle Oberflächengestaltung und Handhabung), das vertraute Gegenstände aus der Alltagswelt digital nachbildet (Skeuomorphismus), Nutzende dabei unterstützen, intuitiv mit virtuellen Dingen umzugehen.

Agieren Lernende in einer »virtuellen Realität« (VR), wird das Erleben auch durch die Ästhetik geprägt. Handelt es sich um eine realitätsnahe Darstellungsform, die ein Mensch mit allen seinen Sinnen erlebt, empfindet er die VR in der Regel als glaubwürdig, taucht in sie ein und handelt wie in einer realen Umgebung (technisch verzögerungsfrei, dynamisch, interaktiv). Demgegenüber können Dinge und Akteure (Avatare) in der VR auch bewusst als unrealistisch (fiktional) stilisiert werden, um eine bestimmte Wirkung zu erzielen. In natur- und ingenieurwissenschaftlichen Lernkontexten liegt ein Mehrwert darin, dass physisch unsichtbare oder abstrakte Prozesse in der VR sichtbar gemacht und getestet werden können. Der Aneignungsprozess kann dadurch verstärkt werden, dass Lernende den Raum und dessen Inhalte individuell oder kooperativ (mit)gestalten und verändern können, den Raum also (zeitweise) in Besitz nehmen und dort »Spuren« hinterlassen können.



»hügelige« Landschaft und die transparenten »Cubes« geschaffen. Der Raum legt nur an wenigen Stellen fest, wie er genutzt werden soll (Bücherregale, Computerterminals, Café-Bereich). Darin drückt sich das Verständnis aus, dass Lernen ein fließender, offener (Kommunikations-)Prozess ist, in dem die Lernenden selbstständig navigieren, Lernziele und -modi finden, ohne dass der Raum eine bestimmte Nutzungsweise vorschreibt. Dabei wird ein hohes Maß an Eigeninitiative und Gestaltungskompetenz von den Lernenden erwartet. Dies bietet zwar Freiräume für individuelle Entfaltung, stellt Nutzende aber auch vor die Herausforderung, innerhalb dieser Offenheit eine neue Struktur und Atmosphäre – für die temporär genutzte Zone – zu schaffen, die den persönlichen Lern- und Interaktionsprozess unterstützt.



Rolex Learning Center (Foto: Dorit Günther)

Umnutzung durch Bedarfsdruck:
Qualität des Funktionalen, Gestaltbaren
und Sozialen

Kaiserslautern (Deutschland). Im Sommer 2018 hat das am Distance and Independent Studies Center angesiedelte Projekt »Selbstlernförderung als Grundlage« (BMBF, 2011–2020) die Online-Befragung »Lern(t)RÄUME« durchgeführt: Hierbei wurde erhoben, welche Gewohnheiten die Studierenden der TU Kaiserslautern beim Lernen haben, wie sie dafür die Lernräume am Campus nutzen und welche Verbesserungen sie sich wünschen. Ein Ergebnis der Auswertung war, dass die Studierenden einen Lernraum dann als lernförderlich empfinden, wenn sie sich dort »durch schöne Atmosphäre wohl fühlen«. Als Merkmale dafür wurden genannt: angenehmes Raumklima, Tageslicht, freundliche Farbgebung, angenehmer Geräuschpegel, Sitzkomfort und Bewegungsfreiheit (Günther & Horn, 2019, S. 1).

Auffällig ist, dass die im Alltag tatsächlich genutzten Lernräume oftmals nicht den gewünschten Bedingungen entsprechen. Die Raumnutzenden müssen daher das Beste aus dem Vorhandenen machen, was zu eigenmächtiger Umnutzung und Umgestaltung führen kann. Ein Beispiel dafür ist das »46er Foyer«, das die Studierenden in der Befragung häufig als Lernort nannten, den sie mangels besserer Alternativen nutzen, obwohl sie sich dort nach eigener Aussage nicht wohlfühlen. Das große, fensterlose Durchgangsfoyer liegt im Erdgeschoss und wird von Vorlesungssälen, Fluren und Treppenhäusern umschlossen. Als die Architekten das Foyer in den späten 1970er Jahren planten, hatten sie dessen Nutzung als Erschließungsbereich sowie als kurzzeitige Warte- und Aufenthaltszone im Sinn, was sich an der Innenausstattung ablesen lässt: Im Mittelstreifen des Foyers liegen betonierte Sitzinseln, in denen Holzbänke und Tische fest installiert sind (Gothe et al., 2016, S. 19).

Wegen der zentralen Lage und der »Regelfreiheit« nutzen die Studierenden das Foyer lebhaft für informelles Lernen in Tandems und Kleingruppen. Die Zonierung des Raums durch die Sitzinseln wird von den Nutzenden aufgegriffen und erweitert durch das (geduldete) Heranschaffen eines Sammel-suriums von Tischen und Stühlen, um mehr Arbeitsplätze zu schaffen und sich den Raum bedarfsgerecht einzurichten. Viele der Tische sind zu klein, der Raum ist zugig und laut, es gibt kein Tageslicht, und Kabel hängen von der Decke. Dieses Beispiel macht deutlich, dass Lernende einen Raum trotz eingeschränkter Aufenthaltsqualität rege nutzen, solange ein produktives Miteinanderlernen möglich ist. Der Raum wird dadurch aufgewertet, dass dort Lernpartnerinnen und Lernpartner anzutreffen sind und eine teilweise Umgestaltung des Raums möglich ist.



Das 46er Foyer an der TU Kaiserslautern (Foto: Nadja Dietze)

Inbesitznahme des persönlichen
Lern- und Arbeitsplatzes durch (Un-)Ordnung

Weltweit. Lernende richten sich einen persönlichen Arbeitsplatz ein – sei es ein Büro, eine Werkstatt oder ein Atelier –, indem sie sich eine für sie arbeitsförderliche Atmosphäre schaffen. Je nach individuellen Vorlieben kann dies sehr unterschiedlich aussehen: Während der Schreibtisch des einen ordentlich sortiert und »hübsch« dekoriert ist, wirkt der Schreibtisch des anderen chaotisch (aus Sicht eines Außenstehenden). In beiden Fällen nimmt die dort arbeitende Person den Raum in Besitz, indem sie persönliche Spuren hinterlässt und eine nur für sie lesbare Ordnung schafft. Gleiches gilt für eine Werkstatt oder ein Atelier: Wo die einen sich von Reizen überflutet fühlen, schöpfen andere Inspiration. Dies macht deutlich, dass Wohlfühlen und wahrgenommene Lernqualität nicht an bestimmte ästhetische Merkmale gebunden sind, sondern dass diese von jeder Person unterschiedlich wahrgenommen werden.

Mitgenommenes

Welche Erkenntnisse haben wir nun in unserem »Wander-rucksack«? Ein Raum scheint dann lernförderlich zu sein, wenn er zu sozialer Interaktion (Kommunikation und Kollaboration) anregt. Ebenso relevant ist, dass ein Lernraum die Aktivität und Kreativität des Lernenden fördert, indem er z. B. zum Selbstgestalten auffordert oder inspirierende Impulse anbietet, und sie nicht durch Nutzungsvorschreibungen einengt. Ein weiterer Faktor ist die Motivation zum Lernen, die sich steigern kann, wenn Bildungseinrichtungen hochwertige Räume anbieten und damit den Lernenden gegenüber Wertschätzung ausdrücken.

Es bleibt zu überprüfen, ob produktives Lernen nur in »schönen« und angenehmen Räumen stattfinden kann. Kann auch das Hässliche oder Irritierende lernförderlich sein? Einerseits ist zu vermuten, dass eine Ästhetik und Atmosphäre, die im Lernenden Ablenkung, Missverständnis, Verwirrung oder Unbehagen auslöst, eher lernhinderlich ist. Andererseits kann ein Lerngewinn dadurch entstehen, dass im erlebten Perspektivenwechsel neue Erfahrungen und Ideen erzeugt und Reflexionsprozesse angestoßen werden. Festzuhalten ist, dass Ästhetik und Atmosphäre des Ortes, an dem wir lernen, Einfluss auf das »wie« des Lernens nehmen.

BMBF (2011–2020). *Projekt »Selbstlernförderung als Grundlage« am Distance and Independent Studies Center der TU Kaiserslautern.* Projektleitung: Prof. Dr. Dr. h.c. Rolf Arnold und Monika Haberer, M. A. www.uni-kl.de/slzprojekt

Böhme, G. (2006). *Architektur und Atmosphäre.* München: Wilhelm Finke.

Gothe, K., Günther, D., Mackasare, M. & Neuser, W. (2016). Interdisziplinäres Gespräch über Lernräume beim Rundgang über den Campus der TU Kaiserslautern. In R. Arnold, M. Lermen, & D. Günther (Hrsg.), *Lernarchitekturen und (Online-)Lernräume* (S. 17–53). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

Günther, D., Horn, A. (2019). *Posterpräsentation »Lern(t)RÄUME an der TU Kaiserslautern« für die Tagung »Schöne neue (digitale) Welt? – Zwischen Potential und Herausforderung« am 30. Juli 2019 an der Pädagogischen Hochschule Weingarten.* Kaiserslautern: Eigendruck.
Download: www.uni-kl.de/slzprojekt/index.php/dokumentation/veranstaltungsbeitraege

Löw, M. (2001). *Raumsoziologie.* Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Stadtgemeinde Leoben, Kunstuniversität Linz, schulRAUMkultur & nonconform (Hrsg.) (2018). *Drei Schulen unter einem Dach. Bildungszentrum Pestalozzi Leoben/Steiermark.* Leoben: Eigenverlag.



DR. DORIT GÜNTHER

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im
Distance and Independent Studies Center (DISC)
der Technischen Universität Kaiserslautern.

d.guenther@disc.uni-kl.de